

Im Unmut vereint

Nidau Die Gemeinde Nidau hat eigentlich vor, eine Konzession zur Seewassernutzung zu erlangen. Dem Gemeinderat ist dieses Projekt nun aber doch zu teuer. Dem Stadtrat stinkt dieser Kurswechsel.

Carmen Stalder

Auf dem Feldschlössli-Areal in Biel laufen derzeit die Bauarbeiten für den Campus der Berner Fachhochschule. Gleich nebenan entsteht zudem der Switzerland Innovation Park. Bereits bei Projektbeginn wurde eine Beheizung der Anlagen mit erneuerbarer Energie angestrebt. Nach längeren Abklärungen, in die der Energie Service Biel (ESB) und die Gemeinde Nidau involviert waren, entstand das Projekt Seewassernutzung. Dieses bezweckt das Heizen und Kühlen mittels eines Fernwärmenetzes in einem Bieler Gebiet sowie das Heizen in Agglolac und weiteren Arealen in Nidau (das BT berichtete).

Im August 2017 wurde beim Kanton ein Konzessionsgesuch für die Seewassernutzung eingereicht. Dies, nachdem der Stadtrat den nötigen Planungskredit bewilligt hat. Das Projekt entwickelte sich derweil zu einem aufwendigen und teuren Vorhaben mit Investitionskosten von zirka 25 Millionen Franken. An der Stadtratssitzung im September kam das Thema letztmals aufs Tapet – dank einer dringlichen Interpellation von Susanne Schneider Marti (FDP), die nach dem aktuellen Stand der Konzessionsertei-

lung fragte. Bereits damals sprach der Gemeinderat über seine Überlegungen, die Konzession aus finanziellen Gründen nicht selbst zu erlangen, sondern an einen privaten Investor oder den ESB zu übergeben.

«Das passiert praktisch nie»

An der gestrigen Stadtratssitzung hiess es dann: Auf die Konzession – die bis heute nicht erteilt ist – soll ganz verzichtet werden. So will es jedenfalls der Gemeinderat. Nidau könne derzeit kein weiteres Grosseprojekt mehr stemmen, die personellen und fi-

nanziellen Ressourcen sollten lieber in die Schulraumplanung gesteckt werden.

Das Parlament zeigte allerdings keine Freude an diesem Vorgehen. Ganz im Gegenteil: Die überparteiliche Geschäftsprüfungskommission (GPK) stellte einen einstimmigen Rückweisungsantrag. «Die Informationslage zum Geschäft befindet sich nicht in einer Form, in der sich der Stadtrat eine unvoreingenommene Meinung machen könnte», bemängelte Tobias Egger (SP). Und Leander Gabathuler (SVP) fügte an: «Es passiert praktisch nie, dass

die GPK einen Rückweisungsantrag stellt – und wenn es passiert, hat das sehr gute Gründe.»

Bemängelt wird vor allem die Kommunikation des Gemeinderats. Der Stadtrat habe praktisch keinen Einblick, wann und aus welchem Grund der Gemeinderat welchen Entscheid gefällt habe. Die Regierung habe das Projekt «quasi über Nacht beerdigt», monierte Markus Baumann (SVP). Es würden Berechnungen zur Rentabilität des Projekts fehlen, die zeigen, dass es sich für Nidau tatsächlich nicht lohne, die Konzession zu erlangen.

Budget 2019: Ohne Diskussion genehmigt

Das Budget für das kommende Jahr weist im Gesamthaushalt ein Defizit von 3,96 Millionen Franken (2018: -4,10) auf. Damit legt der Gemeinderat von Nidau erstmals seit Jahren ein Budget vor, das ein geringeres Defizit aufweist als im Vorjahr. Bereits in den vergangenen Jahren haben sich die Budgets der Gemeinde durch rote Zahlen ausgezeichnet. Abgeschlossen haben die Rechnungen dann allerdings immer positiv. Diese Differenzen sorgten bei den Stadträten stets

für Kopfschütteln. Der Finanzplan 2018-23 sieht nun zwar eine um jeweils drei Millionen Franken optimistischere Erfolgsrechnung vor – basierend auf den Erfahrungen der letzten Rechnungsabschlüsse. Im vorliegenden Budget ist diese Anpassung jedoch noch nicht ersichtlich. «Im Finanzplan wurde ein guter Job gemacht, doch die Diskrepanz im Budget gefällt uns weiterhin nicht», meinte Leander Gabathuler, Fraktionspräsident der SVP, hierzu. Von einem Defi-

zit auszugehen, dabei aber auf einen positiven Abschluss zu hoffen – dieses altbekannte Vorgehen behalte man weiterhin bei, hielten die Stadträte fest. Eine richtige Diskussion mochte aber nicht aufkommen. Einzig Thomas Spycher (FDP) bemängelte, dass es im Budget durchaus vermeidbare Posten gebe – anders als dies der Gemeinderat sage. Am Schluss genehmigte der Stadtrat das Budget 2019 mit 17 Ja- zu 10 Nein-Stimmen (bei 2 Enthaltungen). *ct*

Stadtpräsidentin Sandra Hess versuchte, die Stadträte zu einem Umdenken zu bewegen. Es stimme zwar, dass man nicht optimal kommuniziert habe. Aber: «Das Projekt verlangt sehr viel mehr Kompetenzen, als sie die Gemeinde aufweist. Bitte verzichtet auf die Erlangung der Konzession.» Sie fand jedoch kein Gehör: Das Geschäft wurde schliesslich mit 24 Ja- bei einer Nein-Stimme (und 4 Enthaltungen) zurückgewiesen.

Mehrheit gegen Initiative

Ein weiteres Thema in der gestrigen Stadtratssitzung war die Kita-Initiative der SP (siehe BT von gestern). Es war eine hauchdünne Entscheidung: 15 Stadträte empfehlen der Nidauer Stimmbewölkerung, die Initiative zur Ablehnung, 14 zur Annahme. Einmal mehr spielte hier die EVP das Zünglein an der Waage zwischen linker und bürgerlicher Seite. Die gleichen Mehrheitsverhältnisse sprachen sich für die Annahme des vom Gemeinderat ausgearbeiteten Gegenvorschlags aus.

Frühere Berichte aus dem Nidauer Stadtrat finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/stadtratnidau

**Kuhns
Aperçus**



Beat Kuhn
Regionalredaktor

Züchtet Papiliorama bald Titanwurz?



Dieses Foto ist aus New York, nicht Kerzers. Im Papiliorama wartet man nämlich seit zwei Jahren vergeblich, dass der Titanwurz, die grösste Blume der Welt, drei Tage lang blüht. In Basel, wo das Exemplar herkommt, war dies gleich dreimal geschehen. Dafür sind aus der Knolle in Kerzers elf neue entstanden – was man weltweit bisher nur zweimal beobachtet hat. Auch eine von sechs zusätzlich gekauften Knollen hat sich vermehrt. So besitzt man in Kerzers nun 21. Das würde doch für eine Zucht reichen. Oder für eine weltweite Online-Versteigerung.

Schönster TV-Mann war in Ligerz Lehrer

Der attraktivste Mann im Schweizer Fernsehen – unterhalb der Altersklasse von Roger Schawinski – dürfte Arthur Honegger von «10 vor 10» sein. Oder Franz Fischlin von der «Tagesschau». Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts war es dagegen klar der heutige SP-Nationalrat Matthias Aebischer. Laut der aktuellen Ausgabe des Berner Gratisanzeigers «Bärnerbär» war der 1967 in Schwarzenburg Geborene von 1988 bis 1990 Lehrer in Ligerz,



ehe er via Radio Förderband zu SRF kam. Das dürfte kaum noch jemand wissen – ausser die Schülerinnen des damals 21- bis 23-Jährigen.

Zwei Seelen, ach, in Affolters Brust

An der zweiten Landsgemeinde für die dritte Juragewässerkorrektur kritisierten die Naturschützer den Zuckerrübenanbau, derweil die Bauern nicht als Zerschneider ökologischer Korridore gesehen werden wollten. Der Aarberger Gemeindepräsident Fritz Affolter (SVP) hat zwei Seelen in seiner Brust: «Nächstens treffe ich den CEO der Zuckerfabrik Aarberg – und als Imker bedeure ich das grassierende Bienensterben.»



Schau-Schwinget und lautlose Party

Nidau Die neuen Organisatoren des Stedtlifests präsentieren ein überarbeitetes Konzept. Es sieht unter anderem eine Erlebniszone mit Fondueplausch und Volksmusik vor.

Noch vor einem Jahr stand das Stedtlifest auf der Kippe. Die Gemeinde Nidau forderte, dass das Fest ursprünglicher und lokaler werden müsse. Die langjährige Organisatorin, die Bieler Agentur Perron 8, konnte mit den neuen Vorgaben nichts anfangen und zog sich zurück. Nur wenige Monate vor dem Fest sprang dann die Werbeagentur Integral & Leuenberger aus Biel als neue Veranstalterin ein. Die Gemeinde bewilligte den beiden Geschäftsführern Daniel Leuenberger und Peter Brechbühler die Durchführung eines Testlaufs. Das Fest stiess auf mehrheitlich positives Echo – obwohl einige Nidauer bemängelten, dass es am Traditionsanlass immer noch zu viel Rambazamba gebe.

Mehr Tradition, weniger Lärm

Nun hat die Werbeagentur das Konzept überarbeitet und Ende Oktober die Bewilligung für das Fest erhalten: 2019 wird es am 24. und 25. Mai stattfinden. Das Stedtlifest steht künftig unter dem Motto «Qualität vor Quantität». Die Veranstalter versprechen mehr Tradition, mehr Aktivitäten, mehr Kulinarik, mehr Marktstände, mehr Sauberkeit – bei weniger Lärm und weniger Verkehrsproblemen.

Bei der nächsten Ausgabe soll es eine Erlebniszone zum Thema Tradition geben. Auf dem Marktplatz wollen die Organisatoren eine Grünfläche mit Sitzinseln, Fondueplausch auf offenem Feuer, volkstümlicher Livemusik und Schau-Schwinget aufbauen.



Fondueplausch und Alphornbläser: Die Erlebniszone auf dem Marktplatz soll auch den älteren Besuchern etwas bieten.

VISUALISIERUNG: ZVG

«Eine willkommene Alternative zu der Disco-Zone an der Weyer-mattstrasse, die doch eher von Jugendlichen besucht wird», heisst es in einer Pressemitteilung.

Toiletten-Patrouillen

Damit sich mehr lokale Vereine und Schulen an Fest beteiligen, können Ersterer vergünstigt und Letztere umsonst teilnehmen. Das Essen an den Ständen soll familienfreundlich und anspruchs-

voller als bisher werden. Allzu viele Essensstände wollen die Veranstalter jedoch nicht: Sie möchten mehr andere Marktstände, um das «foodlastige Überangebot etwas aufzulockern». Das Konzept der Bieler Werbeagentur sieht vor, dass Besucher, die mit dem Auto anreisen, auf dem Expo-Areal parkieren können. Die 600 Plätze sollen ein Verkehrschaos verhindern. Zudem soll es mehr Toiletten sowie

Patrouillen geben, die das «Frei-lufturinieren» eindämmen.

Zwar ging die Zahl der Lärmklagen im Zusammenhang mit dem Stedtlifest gemäss Kantonspolizei in den letzten Jahren kontinuierlich zurück. Dennoch gab es immer wieder Anwohner, die sich über zu laute Musik beschwerten. Die Veranstalter wollen nun bei den Bars nicht-manipulierbare Lärmbegrenzungsregler anbringen. Als weitere Idee prüfen sie

die Durchführung einer Silent-Party: Dabei hören die Partybesucher die Musik mit Kopfhörern statt via Lautsprecherboxen.

Die Organisatoren sind sich bewusst, dass ihr neues Konzept weniger Besucher anziehen könnte als bisher. «Wir müssen bereit sein, gewisse Einbussen in Kauf zu nehmen», schreiben sie. Damit das Fest nicht in finanzielle Schieflage gerät, wollen sie ein Festabzeichen verkaufen. *Carmen Stalder*